Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 5

Artikel: Zum 60. Geburtstag Paul Häberlins
Autor: Spieler, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525989

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

20. Jahrhunderts. Gemäss den Erkenntnisquellen tritt Grunwald für eine säuberliche Trennung der Katechetik von der philosophischen Pädagogik ein. Jegliche Erziehungslehre ist Ausfluss einer Weltanschauung. 1935 erlebte seine Pädagogik des 20. Jahrhunderts eine Uebersetzung ins Spanische.

Besonders am Herzen lag ihm eine „Einleitung in die Pädagogik", zu der er nicht mehr gekommen ist. Er wollte darin vor allem die inneren Zusammenhänge zwischen Weltanschauung und Erziehungslehre vergleichend aufzeigen und so in die Probleme der Erziehungswissenschaft überhaupt, aber nicht in eine spezielle Pädagogik einführen.

Daneben hat er Kriegs „Lehrbuch der Pädagogik" neu herausgegeben und an dem Lexikon der Pädagogik von Roloff und am Lexikon der Pädagogik der Gegenwart eifrig mitgearbeitet. Er gehörte zu dem wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik in Münster i. W.

Die Klarheit, Leichtigkeit und Flüssigkeit seiner Darstellung bahnten seinen Büchern den Weg zu einem grossen Leserkreis. Die christliche Pädagogik wird dem Verstorbenen die Bemühungen um eine streng wissenschaftliche Begründung der Pädagogik und die Betonung der pädagogischen Wertlehre danken.

Freiburg/Luzern. *Jos. Spieler.*

Zum 60. Geburtstag Paul Häberlins

erschien eine Dissertation von P. Kamm: Philosophie und Pädagogik Paul Häberlins in ihren Wandlungen. (Verlag Feldegg, Zürich 8, 479 S., geh. Fr. 9.50, geb. Fr. 11.50.) Sie bietet willkommene Gelegenheit, über die Glückwünsche für den Jubilar hinaus uns auf die Lebensarbeit des Philosophen, Psychologen und Pädagogen der Universität Basel zu besinnen. Die Eigenart der Gedanken und die Eigenwilligkeit der Sprache Häberlins ist nicht zuletzt durch den eigenartigen persönlichen Lebensgang bedingt.

Am 17. Februar 1878 in Kesswil (Thurgau) geboren, studierte Häberlin, nach Absolvierung des Gymnasiums in Frauenfeld, in Basel, Göttingen und Berlin protestantische Theologie, dann Philosophie, Biologie und Psychologie. Nach kurzer Hauslehrertätigkeit in Paderborn und Bremen promoviert er 1903 in Basel mit einer Arbeit über Schleiermacher, legt bald darauf die Basler Mittelschullehrer-Prüfung ab in Botanik, Zoologie, Mathematik und Geographie, wirkt 1½ Jahre an der städtischen Realschule in Basel und folgt, erst 26jährig, 1904 einer Berufung als Direktor und Lehrer für Pädagogik und Psychologie an das thurgauische Lehrerseminar in Kreuzlingen. 1908 habilitiert sich Häberlin für Philosophie in Basel. Neue pädagogische Antriebe erwachsen ihm aus der heilpädagogischen Behandlung schwererziehbarer Kinder und junger Leute. Mit 36 Jahren wird er 1914 Ordinarius für Philosophie mit Berücksichtigung der Psychologie und Pädagogik in Bern und wirkt in gleicher Eigenschaft seit 1922 in Basel.

Kamm unternimmt in seiner Arbeit die schwierige Aufgabe, die geistige Entwicklung Häberlins, soweit sie in einer erstaunlichen Fülle von Aufsätzen, Broschüren und Werken ihren Niederschlag gefunden hat, aufzuzeigen. Dabei verzichtet er grösstenteils darauf, das geistige Schaffen Häberlins mit der Fachliteratur in Beziehung zu setzen. Das geistige Ringen Häberlins versucht er in vier Perioden einzuteilen.

Die 1. Periode der religiösen Grundgesinnung, bis 1907/08.

Die 2. Periode der idealistischen-moralistischen Grundüberzeugung 1910—1925, mit den Schriften: Ueber das Gewissen, 1915; Ziel der Erziehung, 1917, 2. Aufl. 1925; Wege und Irrwege der Erziehung, 1918, 3. Aufl. 1931; Der Gegenstand der Psychologie, 1921; Kinderfehler, 1921; Eltern und Kinder, 1922; Der Leib und die Seele, 1923; Pestalozzi in seinen Briefen, 1924; Der Geist und die Triebe, 1924; Der Charakter, 1925.

Die 3. Periode der religiösen Philosophie reicht von 1926—1932, mit einer Reihe philosophischer und pädagogischer Schriften: Das Gute, 1926; Das Geheimnis der Wirklichkeit, 1927; Die Suggestion. 1927; Ueber die Ehe, 1928; Allgemeine Aesthetik, 1929; Das

Wunderbare, 12 Betrachtungen über die Religion, 1930; Philosophie als Abenteuer des Geistes, 1930; Wege und Irrwege der Erziehung, 3. Aufl. 1931; Idealistische und realistische Pädagogik, 1931; Stellungnahme zur Psychoanalyse.

Die 4. Periode ist die der theoretischen Philosophie, seit 1932 mit den Schriften: Das Wesen der Philosophie, 1934; Wider den Ungeist, 1935; Möglichkeit und Grenzen der Erziehung, 1936.

Bei all dem kommt es Kamm hauptsächlich darauf an, die Entwicklung Häberlinscher Formulierung durch die 4 Perioden hindurch herauszuarbeiten. Die ungeheure Arbeit wird erst dem klar, der über das Verzeichnis der Belegstellen hinaus, anhand des Sachregisters die Entwicklung einzelner Probleme verfolgt, z. B. die Stellungnahme Häberlins zur Psychoanalyse, zur religiösen Erziehung und zum Religionsunterricht, zu den Erziehungszielen und den Formulierungen in den verschiedenen Perioden.

Wer die vorliegende Dissertation unter diesen Gesichtspunkten einmal durcharbeitet, sieht deutlich den Unterschied zwischen der ersten Dissertation über Häberlin: Rudolf Priss: Darstellung und Würdigung der philosophischen, psychologischen und pädagogischen Probleme Paul Häberlins, Hannover 1932, und der Arbeit Kamms.

Wenn es auch nicht möglich ist, im einzelnen die dargelegte Entwicklung zu überprüfen, so haben wir doch eine Gewähr in dem interessanten Umstand, dass hier ein Schüler das Werk seines Lehrers unmittelbar unter dem Auge des Meisters darzustellen versucht hat. Freilich ist damit auch weitgehend der Mangel einer kritischen Darstellung gegeben. — Der Anhang bringt eine ausführliche Zusammenstellung der Schriften Häberlins in 94 Nummern. Dagegen dürfte die Zusammenstellung der Aufsätze und Rezensionen über Häberlin mit 37 Nummern, wenn sich der Autor auch nur auf die ausführlicheren beschränkt, nicht ganz vollständig sein.

Anlässlich des 60. Geburtstages wird man die Arbeit von Kamm nur aufrichtig begrüssen können, mit dem Wunsche, dass die vorliegende Einführung in das Häberlinsche Schrifttum erst recht zu dem Studium der Schriften Häberlins selbst führen mögen. *J. Spieler.*

Nicht versetzt . . .

Wie schwer oft ein Schulsack sein kann! Wie lang ein Weg — wie müde ein Schritt! Der Schüler ist nicht in die höhere Klasse versetzt worden und muss nun diese Nachricht den Eltern heimbringen.

Er kennt seine Eltern. Wie wird der Vater schelten, vielleicht hart strafen! Und die Mutter? Ihre traurigen Augen schauen ihn vorwurfsvoll an — sie kehrt sich ab, um die Tränen nicht sehen zu lassen. Das aber ist die schwerste Strafe. All dies stürmt jetzt auf das heranwachsende Kind ein, und je nach dem Grade des Vertrauens zu den Eltern, je nach dem Verständnis oder der Gleichgültigkeit wird sich die Stimmung des nicht versetzten Schülers äussern.

Sicherlich meinen es die Erzieher gut mit ihrem ernsten Mahnen, ihren Vorhaltungen: Aus dir wird im ganzen Leben niemals etwas Rechtes . . . Und doch! Welch ein Mangel an Verständnis, welche Kurzsichtigkeit äussert sich in dieser so beliebten Schwarzseherei im Hinblick auf die Zukunft des Kindes! Die phlegmatischen, leichtsinnigen Kinder lassen sich wohl selten durch solche Worte aus dem Gleichgewicht bringen; allein die sensiblen, nervösen Schüler leiden oft unsäglich unter solchen Aeusserungen.

Warum gibt dem Schüler das Nichtversetztsein innerlich so viel zu tun? Weil es ihm an genügendem Vertrauen fehlt, weil er Furcht hat, vor die Angehörigen zu treten. Jedes Kind braucht ein vorsichtiges Eingehen auf seine Seele und Verständnis für seine Eigenart.

Es mag für viele Eltern gewiss sehr schwer sein, Hoffnungen und Wünsche begraben zu müssen. Allein wir müssen auch unsern Kindern Gerechtigkeit widerfahren lassen: sie tragen nicht allein unser Blut, sondern auch